Die Scherenschnitte

Für mich sind die Scherenschnitte eine Möglichkeit, mich sehr langsam und gründlich mit einzelnen Bildern zu beschäftigen und heraus zu finden, was mir an ihnen wichtig ist. Ich mag das einfache Ausgangsmaterial und die Zartheit der Ergebnisse. Die Kostbarkeit besteht nicht in der Materialität, sondern in der Vergänglichkeit.

Mit den Scherenschnitten begann ich nach dem Fest zu meinem 60. Geburtstag. Ich hatte Fotos meiner Gäste vergrößert, die zeigten, an welcher Stelle unsere Biografien sich berührten.

Ich hatte das Gefühl, auf eine Sammlung voller kostbarer Momente zurückzublicken, die ich in ihrer Vergänglichkeit akzeptieren wollte, die ich aber gleichzeitig in irgendeiner Weise durchdringen wollte. In meinem Kunstunterricht hatte ich trainiert, Gemälde und Fotos zu analysieren und nun erschienen mir meine eigenen Familienfotos nicht nur als Erinnerung an schöne Augenblicke, sondern auch als Bilder, in denen die folgenden Beziehungen schon enthalten waren. Im Rückblick auf immerhin 6 Jahrzehnte meines Lebens suchte ich nach einer diffusen Form von Essenz und fand sie darin, dass ich die Fotos meiner Lieben auf Tuschelinien reduzierte, ausschnitt und mit Farbcollagen, die ich aus der Arbeit in der Gruppe Diskurs mitgebracht hatte, kombinierte. Das Ergebnis waren Blätter, die mich an die Rippen vergangener Magnolienblätter erinnerten, die die Struktur sehr deutlich wiedergeben, obwohl der lebendige Moment vergangen ist.

Etwas später fragte Hans-Jürgen Fulland, ob ich mich an der Ausstellung der ehemaligen und aktiven Kunstlehrerinnen der Martin-Niemöller-Schule beteiligen wolle.

Ich hatte inzwischen 13 Jahre an der IGS Kastellstraße gearbeitet und war frisch pensioniert. So war meine Beziehung zur Martin-Niemöller-Schule etwas nostalgisch; ich hatte dort 17 produktive und spannende Jahre verbracht. Vieles hatte sich verändert. Für die Ausstellung machte ich dann Scherenschnitte aller ehemaligen und aktiven KunstlehrerInnen seit der Gründung der Martin-Niemöller-Schule. Ich wollte die Erinnerung an die Aufbruchszeiten aktivieren und gleichzeitig zeigen, wie verletzlich, vergänglich diese Momente sind. Unsere Erinnerung macht die Vergangenheit etwas märchenhaft, es wird immer unklarer, was Fiktion ist und was historische Fakten sind. Die Porträts wurden wie eine Schmetterlingssammlung mit Abstand auf einem Untergrund befestigt, so dass sich das Papier bewegen konnte und die Scherenschnitte noch fragiler wirkten.

Da ich nun Zeit hatte, begann ich die alten Alben durch zu sehen, mich mit meiner Kindheit und mit dem Leben meiner Mutter auseinanderzusetzen. Dabei war meine Frage immer, ob ich Fotos finde, die mit meiner emotionalen Erinnerung übereinstimmten, die mir charakteristisch erschienen, die etwas von der Struktur dieses Lebens, dieser Beziehungen wiedergeben. Dabei konnte ich vieles weglassen, was mir nebensächlich erschien. Details, die mir bedeutsam erschienen, wie eine charakteristische Topfpflanze oder das Muster eines Kleides konnte ich betonen.

2011 und 2012 entstanden mehrere Serien:

**Meine Mutter**

**Uwe**

**Harald**

**Jule**

Ich erlebte, dass ich während der Umsetzung von Fotos in Scherenschnitte einerseits die Besonderheiten des Einzelfotos und der bearbeiteten Biografie sehr genau wahrnahm, dass es natürlich andrerseits auch Eckpunkte in den Biografien gibt, die in verschiedenen Variationen immer wiederkehren und gerade durch die kleinen Unterschiede auf die persönlichen und historischen Unterschiede verweisen.

2013 begannen wir mit der Planung des Projektes **ANNÄHERUNGEN**, in dem Doris Henrichs, Harald Pulch und ich Personen aus unserem Stadtteil sichtbar machen wollten.

Doris Henrichs hat diese Personen gezeichnet, Harald Pulch hat sie fotografiert und ich habe Scherenschnitte nach Momenten aus ihrem Leben gemacht. Im Mai 2014 waren die Porträts der 25 TeilnehmerInnen fertig und wurden in der Galerie LICHTBILD in unserem Viertel präsentiert.

Im Juli 2014 wurde ich Großmutter. Als ich begann, mich damit zu beschäftigen, fiel mir auf, dass das Bild, das ich aus meiner Kindheit in mir trug, nur sehr wenig damit zu tun hatte, wie ich all die Großmütter in meiner Umgebung wahrnahm. Ich merkte, dass ich erstaunlicherweise beim Thema Großmutter eher an meine Großmutter dachte als an mich als Großmutter. Ich besitze das Fotoalbum meiner Großmutter mit Fotos, die auch meine Urgroßeltern und die Ur-Ur-Großeltern zeigen und probierte verschiedene Möglichkeiten aus, diese mit meinen Assoziationen zu verbinden.

Daraus entstanden 2014 die

**Gartenbilder**

**Sonntagskinder**

Und viele kleine Proben, immer wenn mir was zum Thema Großeltern begegnete.

**Das Geschenk meiner Großmutter**

Aus der Mischung aus Laterna-magica-Bild-Formaten und Scherenschnitten entstand 2015 eine heterogene Serie aus sehr kleinen Großelternbildchen. Nun stehen meine Großmutter, meine Eltern als Großeltern und mein Mann und ich als Großeltern neben georgischen und russischen Großmüttern, neben Großeltern und Eltern meiner Freunde und Freundinnen und meinen Freunden und Freundinnen als Großeltern, manche sind sehr viel jünger als ich. Dabei habe ich nicht zwischen biologischen und sozialen Großeltern unterschieden, es ging mir um die Beziehungen zwischen den Personen. Sichtbar werden ganz unterschiedliche Formen von Stolz, Begleitung, Schutz, gemeinsamer Freude. Die georgischen Großmütter sind ohne Enkel dargestellt. Sie entsprechen dem Bild meiner bäuerlichen Großmutter.

Die Scherenschnitte in den kleinen Formaten erinnern an Einzeldias, die man in einer Schublade findet, gegen das Licht hält und die plötzlich einen Augenblick lebendig werden lassen, den wir längst vergessen glaubten, der mit seinem Ort, seinem Geruch, seinen Gefühlen, seinem Vorher und Nachher wieder lebendig wird, bis wir das Dia wieder in die Schublade zurück legen.

**Vaterland**

Parallel zur Arbeit am Großmutterthema begann ich Zeitungsfotos von Kriegen, Zerstörung und Flucht in Scherenschnitten zu bearbeiten. Die Fotos erschienen mir als Bilder, die weit über die Darstellung einer konkreten Situation hinausgingen und eher grundsätzlich auf die Fragilität aller Sicherheiten verwiesen. Durch die Bearbeitung als Scherenschnitt werden konkrete geografische und politische Bezüge nicht mehr sichtbar, die Gebäude und auch die Menschen sind nicht mehr einer bestimmten Region oder historischen Situation zuzuordnen. Die Darstellungen werden allgemeiner.

**Schriftblätter**

Schon lange vor dem Beginn der Scherenschnitte habe ich Worte, die mich begleiteten, wiederholend mit der Rohrfeder dicht und übereinander in verschiedenen Richtungen geschrieben.

Manche dieser Schriftblätter habe ich in Scherenschnitte umgesetzt. Sie ergeben eine Struktur, in der die Worte eher verborgen sind als lesbar werden.

Die Inhalte sind zwar unsichtbar, mir aber trotzdem wichtig. Oft sind es Zitate, die mich eine Zeitlang begleiten, es können Seufzer sein oder Wegweiser oder Feststellungen.

Ich lasse mich von ihnen begleiten, ich halte mich durch die wiederholende Schreibweise an ihnen fest. Sie gehören zu meiner Struktur, sind jedoch nicht als einleuchtende Wahrheiten oder Botschaften klar erkennbar und leicht lesbar. Sie bilden eher eine Spur, die in der Schreibbewegung nachvollziehbar wird.